

GESTORBEN

Edwige Feuillère, 91. Angeblich brach ihr der Tod ihres mehrmaligen Bühnen- und Filmpartners Jean Marais das Herz, so jedenfalls berichten Freunde und Bekannte. Sie starb nur fünf Tage nach ihm. Die Schauspielerin Edwige Feuillère, als Caroline Cunati geboren, galt als prädestiniert für die „Rolle von Göttinnen“, wie es ein Kollege ausdrückte, und als Grande Dame des französischen Theaters, obwohl sie unter Regisseuren wie Jean Cocteau („Der Doppeladler“, 1946) auch in vielen Filmen mit spielte. 1934 sorgte sie für einen der ersten großen Skandale der Filmgeschichte: In Abel Gances „Lucrece Borgia“ war sie in einer kurzen Sequenz mit nacktem Busen zu sehen, die 19mal gedreht werden mußte, damit sie bei den Zensoren durchging. Ihre Bühnendarstellung der schwindsüchtigen „Kameliendame“ war so ausgezeichnet, daß sie diese jahrelang in Paris spielen mußte. Edwige Feuillère starb am 13. November in Paris.



SYGMA

Alan J. Pakula, 70. Das Böse hatte in seinen Filmen nie ein Gesicht und nur manchmal einen Namen. In „Die Unbestechlichen“, seinem Erfolgswerk über die beiden Reporter der „Washington Post“, die den Watergate-Skandal aufdeckten, ist US-Präsident Richard Nixon kein einziges Mal im Bild zu sehen – und bleibt doch allgegenwärtig als unheimliche Bedrohung. Der in New York geborene Regisseur, der in



B&B

seiner Jugend von einer Karriere als Psychiater träumte, widmete sich vorzugsweise der amerikanischen Angst vor dem Unbekannten. In Hollywood schimpfte man ihn deshalb einen „paranoiden Regisseur“. Erfolg hatte er trotzdem: Schauspieler wie Jane Fonda („Klute“) und Meryl Streep („Sophies Entscheidung“) bekamen für ihre Rollen unter Pakulas Regie den Oscar. Sein letzter Film „Vertrauter Feind“ (mit Brad Pitt und Harrison Ford) kam im vergangenen Jahr in die Kinos. „Ich glaube nicht, daß man sein Leben unter Kontrolle hat“, hat er einmal gesagt. Alan J. Pakula starb vergangenen Donnerstag bei einem Auto-unfall in der Nähe von New York.

Heinrich Fries, 86. Die katholische Kirche müsse „sich davor hüten, eine geschlossene Gesellschaft zu sein, die nur um

das eigene Wohl besorgt ist, die die eigene Ruhe und Sicherheit zum obersten Maßstab macht“. Solche Worte waren in den letzten Jahren immer wieder von einem Mann zu hören, der sein Leben ganz in den Dienst der Theologie gestellt hatte: Fries, in Mannheim als ältester Sohn eines Schmiedemeisters geboren, wurde 1936 zum Priester geweiht. 1946 erhielt Fries in Tübingen eine Dozentur für Fundamentaltheologie; von 1958 bis zu seiner Emeritierung 1979 lehrte er als Professor in München. Sein Werk umfaßt mehr als 1000 Veröffentlichungen. Er setzte sich für die Überwindung der Spaltung von Katholiken und Protestanten ein, was ihm mehrfach Ärger mit dem Vatikan einbrachte. Über päpstliche Politik geriet Fries in eine Art „heiligen Zorn“: Er kritisierte deren „Engführung der katholischen Ethik auf das Thema Sexualmoral“, forderte die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche und „Argumente und Dialog“ statt Anweisungen. Er wollte kein „Theologe des Systems“, sondern ein „Theologe der Probleme“ sein. Heinrich Fries starb vergangenen Donnerstag in München.



KNA

Stokely Carmichael, 57. Bis zuletzt antwortete er „bereit zur Revolution“, wenn er in seiner afrikanischen Wahlheimat Guinea



J. G. JUNG

angerufen wurde. Daß er zum Anachronismus geworden war, wollte der Rebell aus den sechziger Jahren nicht wahrhaben. Damals hatte Carmichael mit dem Ruf „Black Power“ Hunderttausende US-Schwarze aufgerüttelt. Der aus Trinidad stammende Student glaubte nicht mehr an friedlichen Wandel und die Integration der Afroamerikaner; er war als Teilnehmer von Martin Luther Kings Protestmärschen Dutzende Male verhaftet und mißhandelt worden. Carmichael schloß sich den „Black Panthers“ an; als die mit radikalen Weißen zusammenarbeiteten, wanderte er 1969 nach Afrika aus. Fortan nannte sich Carmichael Kwame Ture – nach Kwame Nkrumah und Sekou Touré, den Unabhängigkeitspräsidenten von Ghana und Guinea, die freilich in den Augen ihrer meisten Landsleute Tyrannen waren. Auf dem Kontinent seiner Vorfahren blieb der schwarze Nationalist, der mehrere Jahre mit der Sängerin Miriam Makeba verheiratet war, ohne Einfluß. Stokely Carmichael starb am 15. November in Conakry, Guinea, an Krebs.